

Sommergewitter

Die Rollläden sind halb heruntergelassen. Trotzdem schafft es die Sonnenhitze, durch die Lamellen zu kriechen und füllt das Zimmer randvoll an; selbst die Luft über seinem Bett ist zu warm. Er liegt dort und schaut nach draußen, in langen schmalen Schlitzfenstern. Gestern ist er das erste Mal in der neuen Schule gewesen. Angestarrt haben sie ihn aus ihren Bankreihen heraus, als er neben der Lehrerin an der Tafel stand. Er war vor einem Jahr schon einmal in die erste Klasse gegangen, aber da hat er sich nicht so allein gefühlt. Alle zusammen hatten sie in der Klasse gesessen, er neben Sascha und es hatte keiner etwas sagen müssen da vorne, vor allen. Das hatte die Lehrerin von ihm gewollt, gestern. Hatte ihn etwas gefragt, aber er hat nichts verstanden. Wie eckige Kiesel waren die Worte aus ihrem Mund gekollert, viel zu schnell. Die Großmutter hatte immer ganz langsam gesprochen. Er verstand was sie sagte, aber hier war alles ganz anders.

Seine Eltern hatten ihm gesagt, dass sie jetzt hier wohnten, der Vater eine gute Arbeit finden und es ihnen bald ganz gut gehen werde. Aber gefragt, ob er weg will, haben sie ihn nie. Und er wollte nicht weg.

Über seinem Bett hängen sie noch, die lachenden Augenblicke. Die Großmutter neben dem Großvater an der Wolga. Der endlose Horizont schickt ihm einen kleinen Windstoß, der aber im Bild hängen bleibt und nur ihre Füße kitzelt. Seine Fußballmannschaft, nachdem sie 2:1 gewonnen hatten. Er hatte das wichtige Tor geschossen. Seine Eltern, der Bruder. Kolja ist nicht mitgekommen, er konnte sagen „nein, ich will nicht“, er durfte bei der Großmutter bleiben. Bald war er mit der Schule fertig und dann ging er auf die Universität, das war wichtig. In Deutschland kann er nicht einfach an die Universität, da muss er erst ganz gut Deutsch lernen und so viel Zeit hat er nicht, hat der Bruder erklärt. Außerdem muss er doch auf Ksaf aufpassen, „Großmutter vergisst doch manchmal ihn zu füttern“. Ksaf liegt jetzt sicher in seinem Bett und weiß nicht, dass er nicht nur für den Sommer weggefahren ist. Es gibt auch hier Katzen, aber er will keine neue haben. So schön wie Ksaf ist ja doch keine und sicher würden auch sie wie eckige Kieselsteine schnurren.

Heute ist er wieder in der Schule gewesen. Die Eltern hatten gestern gesagt, dass er sicher schnell alles verstehen wird und dass er darum nur immer in die Schule gehen muss. Dann hätte er auch bald ganz viele Freunde, so wie zuhause. Aber wieder hat keiner mit ihm geredet, und als er beim Vorlesen dran war, haben sie gelacht, ganz laut. Zwar hat die Lehrerin geschimpft und es wieder aus ihrem Mund kollern lassen, aber gelacht haben sie trotzdem, auch wenn einer von ihnen nachher die ganze Stunde ein Blatt voll schreiben musste.

Am Samstag ist er mit den Eltern in der Stadt gewesen. Sie sind mit dem Bus und dann mit der Straßenbahn gefahren, das hat ihm gefallen. Die Polster waren ganz neu und es gab dort große Automaten, an denen man sich die Fahrkarten selber kaufen konnte. Wenn er groß ist will er auch Straßenbahnfahrer werden, dann kann er den ganzen Tag mit den bunten Waggons durch die Stadt fahren. Aber nur, wenn er hier bleibt und das weiß er noch nicht.

Er schaut wieder aus dem Fenster. Es ist heiß in der Wohnung. Er steht auf, geht in die Küche um etwas zu trinken. Die Sonne hat auch in der Küche Lamellenschlitze gefunden.

Seine Mutter hat ihm erzählt, dass es hinter dem Haus einen Park gibt, in dem auch andere Kinder spielen, aber da ist er noch nie hingegangen; abends sind die Eltern zu müde und alleine traut er sich nicht.

Plötzlich sieht er einen Jungen. Er rennt über den Hof und kickt einen Ball vor sich her. Den ganzen Weg bis zur Hausecke schaut er ihm nach. Genau so einen Ball hatte Sascha auch. Wenn man den richtig andreht, ist er für den Torwart fast nicht zu halten. Ob die anderen jetzt gerade auf der Wiese hinter der Scheune spielen? Sicher ist Sascha jetzt Kapitän, auch wenn er keine so guten Abstöße macht.

Er hat schon lange nicht mehr gespielt und der Junge geht ihm nicht aus dem Kopf. Vielleicht brauchen die hier ja einen Stürmer. Einen eigenen Ball hat er auch, sogar einen richtigen Fußball.

Er rennt zurück in sein Zimmer, nimmt den Ball vom Regal und beeilt sich die Treppe hinunter. Draußen baut sich ein Gewitter auf, aber er sieht nur die Hausecke und dahinter den kleinen Weg zwischen den Bäumen. Den Ball kickt er rennend vor sich her, wird langsamer. Zwischen den Bäumen auf dem sonnenverbrannten Gras spielen fünf Jungs, rufen sich Dinge zu, jagen dem Ball hinterher. Plötzlich weiß er nicht mehr, warum er hier ist. Er versteht nichts und keiner beachtet ihn. Verunsichert lehnt er sich an einen Baum. Und dann prallt der Ball an einer Wurzel ab, ihm vor die Füße. Schüchtern kickt er den Ball vor sich her aufs Spielfeld.

Groß und schwer fallen die ersten Gewittertropfen auf die Erde.